

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 10 (1903)

Heft: 44

Artikel: Ein uraltes Lied in neuer Melodie

Autor: Frei, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 31. Oktober 1903. || No. 44 || 10. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. H. Seminardirektoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; Grüniger, Tiefenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Gossau, St. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Er scheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr.,
für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern:
Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

Ein uraltes Lied in neuer Melodei.

Vor wenigen Tagen — man zählte den 11. ds. — tagte in der bayuvarischen Residenz der „ethische Kongress“. Eine eigenartige Gesellschaft das, aber auch ein eigenartiges Ziel, nach dem diese Gesellschaft strebt. Die Zuhörerschaft trug ein vornehmes Gepräge, wie uns Kenner des „Tages“ erzählen, freilich spielte der Judentum bedenklich mit. Der christusgläubige Zuschauer und Zuhörer blieb kalt, stellenweise durchschauert, er sah sich in der Ödnis einer gottverlassenen, mit Steinen statt Brot sich begnügenden Schar. Er fühlte, daß in Tat und Wahrheit diese modernen ethischen Bewegungen nach den Zielen einer rein menschlichen Sittlichkeit gottentfernt und gottentfremdet sind. Das sagt ihm übrigens Leitsatz 8 der Gesellschaft, wo es heißt, als nächstes Ziel für die Erziehung der Jugend zur Sittlichkeit „bezeichnen wir die Einführung eines von religiösen Voraussetzungen unabhängigen Moralunterrichtes in die öffentliche Schule“. Wahrlich, dieses Geständnis genügt, um die Bestrebungen als „gottlos“ zu bezeichnen.

Doch ad rem, was taten die Herren?

Eröffnungsrede. Diese bewegte sich noch stark auf Gemeinplätzen, von denen viele alle Deutungen zulassen, und für die doch wieder keine so recht paßt. Von greifbarer Bedeutung mag der Gedanke aus dem wortreichen Erguze sein, daß die „Kultur“ es war, die der Menschheit zur Entwicklung aus dem Tierreiche verholfen habe. Ein wirklich genialer Gedanke, dem aber leider der Reiz der Neuheit abgeht. Denn bekanntlich hat sich ja schon der alte Münchhausen beim Zopf aus dem Sumpfe gezogen. Also alles schon dagewesen. —

Erster Redner: Ein Herr Döring aus Berlin wies auf die vorgelegten „Leitsätze der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“ hin und stellte selbige, von denen wir Nummer 8 oben zitiert, als das weiterlösende Programm der „ethischen“ Gesellschaft hin. Unter anderem unterzog er das Evangelium einer Kritik vom Standpunkt der reinen Sittlichkeit und fand natürlich an der christlichen, an der katholischen Moral keinen guten Faden. Unser Religions-Unterricht ist ihm ein Mittel, Bettler en gros zu schaffen. Auch bedauert er die christliche Missionstätigkeit bei den Wilden und findet, es wäre besser, die Wilden kämen zu uns als Missionäre.

Zweiter Redner: Lips aus München schied zunächst, wie ein großdeutsches Blatt uns meldet, aus den drei Begriffen seines Themas „Moral, Religion, Wissenschaft“ das irgendwo, irgendwann Geltende aus vom allgemein Giltigen. Giltige Wissenschaft ist Erkenntnis der Wahrheit aus den Tatsachen, nur den Tatsachen, allen Tatsachen. Bei dem jüngsten Streit um die Voraussetzunglosigkeit der Wissenschaft hätten ihre Gegner ein unehrliches Spiel getrieben durch Fälschung dieses Begriffes. Was er besage, sei die Wahrhaftigkeit, die gleiche, die uns auch die Moral gewinnen lasse. Diese dürfte wiederum nur auf Tatsache beruhen, worunter hier die Zwecke zu verstehen. Aus der um Trägheit, Gewohnheit, Vorurteil, Autorität unbekümmerten Befragung der Zwecke entsteht die sittliche Einsicht. Dabei höre ich meine eigene Stimme, ich bin der Zweck der Moral. Dieses Ich ist überindividuell überempirisch, transcendent. Das ist ethische Autonomie. Auch im Falle der Heteronomie bin letzten Endes doch nur ich mein Gesetzgeber. Das Gute um fremder Zwecke willen tun, ist unsittlich. Das sittliche Bewußtsein ist die Grundlage aller Religionen. Es nötigt zur Anerkennung einer sittlichen Weltordnung, eines geistig sittlichen Weltgrundes, der Gott heißt und nur persönlich sein kann. Die Forderung dieser Religion: Das Gute soll sein — läßt mich vertrauen auf die Möglichkeit einer Vollendung der sittlichen Persönlichkeit, die ohne

Unsterblichkeit nicht denkbar ist. Die Wissenschaft vertrage sich wohl mit dieser Religion. Die diesbezügliche Rede eines Naturforschers in Kassel sei eine üble Entgleisung gewesen. Die heutige Naturwissenschaft werde in einen Idealismus münden. Ihre Aufgabe sei, die quantitativen Bestimmtheiten der sinnlichen Erscheinungen in gesetzmäßigen Zusammenhang zu bringen. Das Problem der Materie ist ungelöst und unlösbar. Wir können uns aber dieses X denken nach Analogie des Einzigsten, was wir unmittelbar kennen, unseres Bewußtseinlebens. Das Wirkliche ist letzten Endes Weltbewußtsein, zusammengefaßt in Welt-Ich, in Gott, davon der Mensch ein Stück ist, aber verändert, undeutlich, vielleicht verzerrt. Das Wirkliche muß weiterhin Wille sein, nach Analogie meiner selbst, Zwecksetzung, ethisch-theologische Zweckmäßigkeit. Was darin der Tod bedeutet, wissen wir nicht. Doch eben darum dürfen wir vertrauen, daß er nicht unser Ende ist, sondern ein Stadium innerhalb der Verwirklichung des göttlichen Weltplanes. Gegen solche Religion kann die Wissenschaft so wenig streiten wie gegen die Moral. In diesem Sinne phraselogierte das große Münchener Licht, und nun werde ein Leser klar, was der gute Herr will, wenn er nicht die Jugend dem Glauben an eine positive Offenbarung entfremden will. Das aber führt die Menschheit in einen Zustand, in dem Schuster- und Schneidergesellen über die höchsten Probleme selbstbewußt sich zanken und auch endgültig aburteilen, in einen Zustand, in dem ehedem selbst der freche Spötter Heine aufhörte, Atheist zu sein, weil es ihn schauderte, als der Atheismus von den Kathedern in die untern Klassen drang, als er von gelehrigen Schülern Kants und seinen Getreuen popularisiert wurde.

Dritter Redner: Prof. Förster aus Zürich, der bekannte Vorkämpfer der neu-ethischen Bewegung auf Schweizerboden, betrachtete die Selbstverstüttigung der einzelnen Persönlichkeit als notwendigen Mittelpunkt der gesamten Kulturarbeit. Zum Schlusse gab er eine Kritik der Sozialdemokratie, des amerikanischen Fetischismus der Aktion, dem gegenüber man das Stillestehen und die Selbstbesinnung betonen soll, sowie der Nietzsche'schen Persönlichkeitslehre.

Das wären also die Vorkämpfer des rein weltlichen Moralunterrichtes, und das wäre so ziemlich deren Glaubensbekenntnis, abgelegt in einer propagandistischen Versammlung. Etwas verschwommen und verschleiert zwar, aber einweg mit bestimmtem Endziele, „in die Volksschule einen von religionslosen Voraussetzungen unabhängigen Moralunterricht einzuführen.“ Und nun, was will dieser „ethische Kongress“, welches ist seine Absicht auch in der Schweiz, allwo man bereits

Kurse gehalten und mit Eifer in Lehrerkreisen für diese Ideen Propoganda macht? Eines ist an der Hand dieser Kongressverhandlungen unbestreitbare Tatsache, die Herren nennen ihre Zusammenkunft „ethischen Kongress“. Ihr einigendes Band ist aber einzige die Ablehnung positiver Offenbarung. In der Richtung nach einem Jenseits, da gehen sie aber schwer auseinander, da liegt schon die Wegscheide für ihr praktisches Wirken. Was bleibt nun für unsere „öffentliche Volkschule“ der Gegenwart und der Zukunft? Da bleibt uns, wie ein deutsches Tagesorgan korrekt bemerkt, folgendes Entweder — Oder für den Lehrer. Er sagt entweder dem Kinde: „Sieh, du mußt das Leben gehen wie das Maultier eine Straße. Man wird dir eine Last auflegen, der Weg wird heiß und steinig sein, die Treiber hauen auf dich ein — du mußt eben alles tragen, es kommt schon das Ende, wo du auf einmal von allem nichts mehr weißt.“ Oder er sagt: „Liebes Kind, wir Menschen ziehen rauhe Wege. Du mußt hart an Dornengesträuch vorüber, du wirst daran die Händchen blutig rühen, ein Trauerzug wird dir begegnen mit der Bahre deiner Mutter, und am sonnigsten Maimorgen kannst du nicht ganz froh sein, denn je näher, umso dunkler sieht ein schwarzes Tor dich an. Da schließen die Menschen die Augen, so wie wenn wir in die Sonne schauen, und schließen die Lippen, so wie wir, wenn wir in die Kirche eintreten. Und sie gehen hinein. Auch du wirst hineingehen. Dann kommt dir ein schöner weißer Mann entgegen und führt dich an Mütterchen, das dich frohfrohend herzt, vorüber zu einem strahlend weißen König auf einen Thron, der lächelt, wann du kommst, und deine braunen Wangen streichelt, weil dein Weg so heiß war, der dir die Male küßt, die dir die Dörner eingekrikt. Und zu deinem Engel wird er sagen: Laß die Kleinen zu mir kommen, ihrer ist das Himmelreich.“

Ein klares Entweder — Oder. Katholischer Lehrer, nicht wahr, daß inauguriert eine zweifelhafte Zukunft. Entscheide dich also, was von der gepriesenen und in Aussicht genommenen „Selbstversöhnlichkeit“ von der „Nietzsches Persönlichkeitstheorie“ und von dem „Moralunterricht, unabhängig von religiösen Voraussetzungen“ in unserer „öffentlichen Volkschule“ zu halten ist. Entweder mit dem menschgewordenen Sohne Gottes und seiner in der römisch-katholischen Kirche unter dem sichtbaren Oberhaupt in Rom hinterlegten Glaubens- und Sittenlehre dem Himmel, der Endbestimmung des Menschen zu oder aber mit den Neu-Ethikern samt Jugend und Volk dem Abgrunde zu. Abyssus abyssum invocat. Ein Drittes gibt es nicht. Wahrlich, ein uraltes Lied in neuer Melodei.

Cl. Frei.